

Zwei verborgene Wahrzeichen Alt-St. Gallens

Autor(en): **Gabathuler, Mathäus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gallus-Stadt : Jahrbuch der Stadt St. Gallen**

Band (Jahr): - **(1946)**

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-947904>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ZWEI VERBORGENE WAHRZEICHEN
ALT-ST. GALLENS

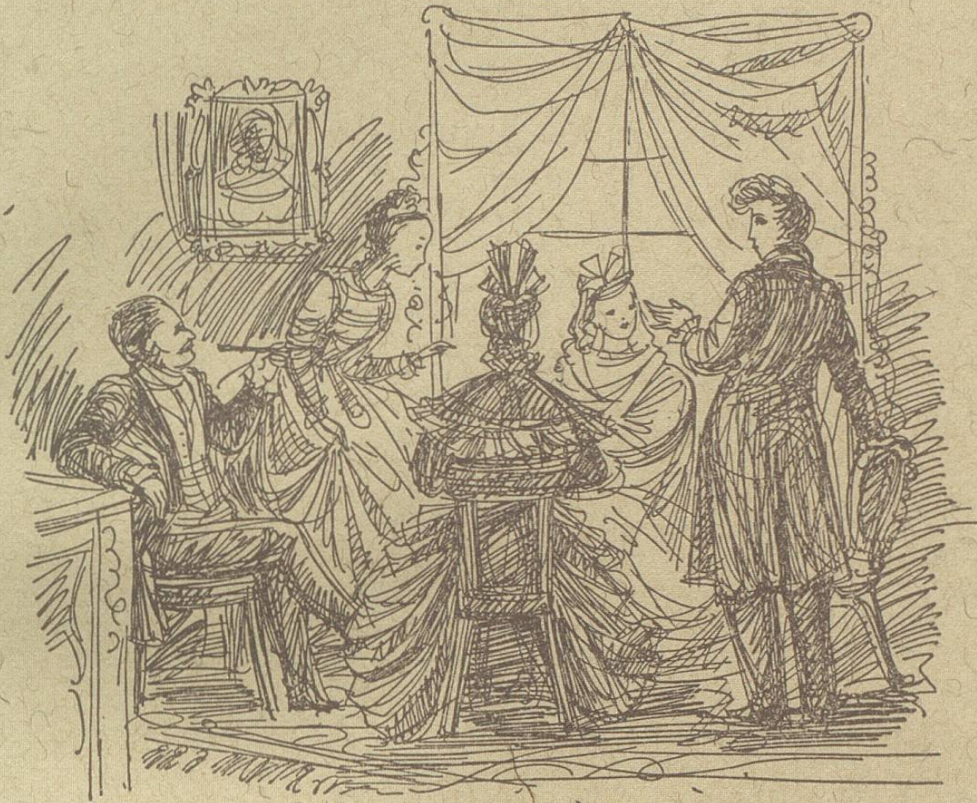
Mathäus Gabathuler

Ein prächtiger Kranz von Mauern, Toren und Türmen umgab noch im 18. Jahrhundert die freie Stadt und Republik St. Gallen und die berühmte Abtei, der die Stadt ihre Entstehung verdankt. Diese Wehrbauten sind heute fast ausnahmslos gefallen, doch hat ein gütiges Geschick noch einige sprechende Erinnerungen bewahrt: so das stolze Wappen, das einst jeden Bürger und Fremden begrüßte, der vom Bohl her, dem weiten Platz zwischen Brühl- und Scheibenertor, der eigentlichen Stadt zuschritt. Kam der Wanderer von hier zum Markttor – es hieß auch Irertor oder ganz einfach *das* Stadttor und erhob sich östlich des Rathauses –, so erblickte er über dem Torbogen ein Werk edelster Kunst des späten 15. Jahrhunderts. In einem Relief zeigten ihm zwei Schilde, auf pflanzenbewachsenem Grunde ruhend, je das Wappentier der Stadt, den Bären des heiligen Gallus. Während die Abtei den schwarzen Bären in Gold zu ihrem Symbol gewählt hatte, setzte die Stadt ihn zur Unterscheidung in silbernes Feld. Als sie dann 1475, einem Rufe Kaiser Friedrichs III. folgend, gegen Karl den Kühnen zu Felde zog, der die Stadt Neuß bei Düsseldorf belagerte, benutzte sie die Gelegenheit, für ihr Wappentier eine Auszeichnung zu gewinnen. Daß die Stadt diese Wappenbesserung gesucht hat, ist zwar nicht überliefert, wird aber wohl mit gutem Grund angenommen. Der Kaiser verlieh damals den St. Gallern das Recht, wie der Wappenbrief im Stadtarchiv noch heute bezeugt, ihren Bären, der

bereits mit goldenen Klauen, goldenen Augenbrauen und Gold in den Ohren ausgestattet war, auch noch mit einem goldenen Halsbande zu schmücken. Über den beiden Bärenschilden erhebt sich mächtig und eindrucksvoll das Wappen des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation: der Doppeladler. Doppelt ist er nicht etwa deshalb, weil das Deutsche Kaiserreich Anspruch auf die Länder diesseits und jenseits der Alpen erhob, sondern weil es beide antiken Reiche, Westrom und Ostrom, fortsetzen wollte. So erklärte das Spätmittelalter den zweiköpfigen Reichsadler. Stadtschilde und Reichsschild werden gehalten von zwei Figuren, dem St. Galler in Kriegs- und Friedensgewand. Rechts steht der Krieger in stattlicher Rüstung, von der Sohle zum Scheitel in Stahl gepanzert, links der Kaufherr, eine vornehme Gestalt in weitärmeligem, faltenreichem Mantel, das Schwert umgegürtet. Über den Menschen aber schweben drei Engel, der mittlere mit großem Kreuz auf der Brust, und halten über den Reichsadler die Reichskrone, das eigentliche Sinnbild der kaiserlichen Macht.

Je länger man das Ganze und die Einzelheiten betrachtet, um so mehr staunt man über die Kunst des Bildhauers, der das Werk geschaffen hat. Sein Name und seine Herkunft bleiben uns leider verborgen, doch könnten wir wohl beides in den umständlichen Rechnungsbüchern der Stadtgemeinde finden. Nur das Entstehungsjahr seiner Arbeit verrät er uns: 1485. Er muß weit gereist sein und mit verständnisvollen Augen den Wandel der Kunst verfolgt haben. Die natürliche Lebendigkeit, trotz streng symmetrischem Aufbau, zeigt ihn vertraut mit der künstlerischen Entwicklung seiner Zeit.

Das steinerne Wappenbild hat eine beträchtliche Spanne st. gallischer Geschichte miterlebt. Bei seiner Entstehung lag der bekannteste Mann, den die Stadt hervorgebracht hat, Vadian, noch in der Wiege. Es sah die unruhigen



GESELLSCHAFTS- UND GEISTESLEBEN UM 1830

Den stürmischen Zeiten der napoleonischen Aera folgte die geruhsame Epoche des Biedermeiers. In der Stille häuslichen Friedens und in einem wiedererstandenen gesellschaftlichen Leben kamen geistig-schöpferische Kräfte zur Entwicklung, die in den Werken der Usteri, Heß, Hegi und Toepfer ihren schönsten, bleibenden Ausdruck fanden.

In diesen, der Entwicklung günstigen Zeiten verwirklicht sich Benedict Schusters längst gehegter Wunsch, stadtsanktgallischer Kaufmann mit eigenem Kontor zu werden. Das an der oberen Markt-gasse gelegene Haus «Zum Kamel» wurde 1827 sein erster Geschäfts-sitz in der aufblühenden äbtischen Stadt.

Schuster

Teppichhaus Schuster & Co. St.Gallen Multergasse 14



Schöne und wissenschaftliche Literatur
Kunsthandlung / Verlag / Landkartenhandlung
Unterhaltungs-, Mode- und Fachzeitschriften

FEHR'SCHE BUCHHANDLUNG

SCHMIEDGASSE 16 ST. GALLEN

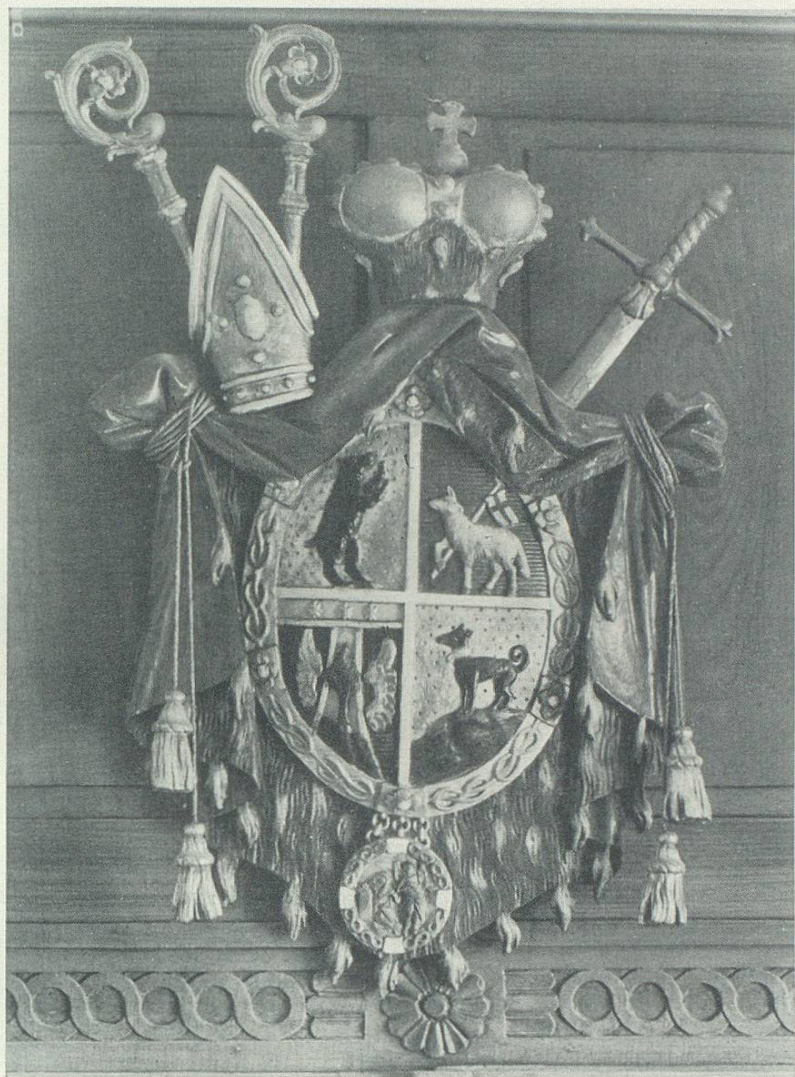
Zeiten der Glaubenskämpfe, die Jahrhunderte der scharfen konfessionellen Trennung, die Umwälzungen der Revolution, das Werden des Kantons. Als 1798 der schweizerische Einheitsstaat geschaffen wurde, mußten auf Befehl der helvetischen Regierung alle Wappen an öffentlichen Gebäuden entfernt werden. Diesem Erlaß fielen nicht nur die Wappenscheiben des Rathauses zum Opfer, sondern es wurden damals auch im Wappenbild über dem Markttor die beiden Bären und der Reichsadler herausgemeißelt und, bei der bekannten Religionsfeindlichkeit der Revolution, Krone und Kreuz zerstört. Ein Menschenalter später, 1865, wurde das Markttor abgerissen. Wie dann aber 1866 die Bürgergemeinde, die bisher mit der Politischen Gemeinde zusammen das Rathaus benutzt hatte, für sich das «Hohe Haus» an der Gallusstraße erwarb, sollte auch das Relief vom Markttor wieder einen passenden Platz finden. Schon früher hatte der Modelleur August Schöll (1810 bis 1878) die zerstörten Wappentiere und Abzeichen ergänzt. Nicht in allem glücklich: ein geschultes Auge empfindet einen gewissen Gegensatz zwischen den Tieren und den übrigen Teilen des Wappens. Der Heraldiker vermißt auch den Nimbus an den Adlerköpfen. Offensichtlich hat dem Modelleur bei seiner Arbeit eine zeitgenössische Vorlage gefehlt. Wer heute das Stadthaus betritt, gewahrt in der Halle des Erdgeschosses das Wappenrelief vom verschwundenen Markttor. Der Geschichtsfreund verweilt gerne einen Augenblick vor dem Wahrzeichen der alten Republik und spürt etwas vom Geiste vergangener Zeiten.

Überschreitet der Wanderer von heute die Gallusstraße, so betritt er das Gebiet der einstigen Fürstabtei St. Gallen. Die trennende Mauer ist längst gefallen, und ungehindert gelangt er zur mächtigen Barockkathedrale und zur größten Sehenswürdigkeit der Gallusstadt, der Stiftsbiblio-

thek, mit ihrem unschätzbaren Reichtum aus der Blütezeit des Klosters. Über dem Eingang zu den Räumen der Bibliothek kann er ein kaum beachtetes Wahrzeichen Alt-St. Gallens entdecken, ein Wappen der Fürstabtei aus einer Zeit, da diese einen äußeren Höhepunkt erreicht hatte. Es ist das Wappen Beda Angehrns, des zweitletzten Abtes (1767–1796), der die Bauten Cölestins II. vollendete und der die «Neue Pfalz», das heutige Regierungsgebäude, errichten ließ.

Ein so stolzes Zeichen der äbtischen und fürstlichen Gewalt, der ganzen Fülle geistlicher und weltlicher Macht, hat sich sonst nicht erhalten. Das Wappen zeigt auf ovalem Schild die übliche Vierteilung: im ersten Feld den steigenden schwarzen Bären in Gold, das Abzeichen der Abtei St. Gallen, und im zweiten Felde in Blau das Lamm Gottes (Christus) mit der Fahne des Auferstandenen, das Sinnbild der Abtei St. Johann, die 1555 unter die Herrschaft des St. Galler Abtes gekommen war. Das nächste Feld (wenn wir im Sinne des Uhrzeigers weiter betrachten) gehört der Grafschaft Toggenburg, die 1468 den Abt zum länderreichsten geistlichen Fürsten der Schweiz gemacht hatte: wir sehen in Gold die schwarze Dogge mit goldenem Halsband und Ring, auf grünem Berge stehend. Das letzte Feld enthält das persönliche Wappen Abt Bedas: unter silbernem Schildhaupt mit drei waagrecht geordneten goldenen Sternen eine steigende silberne Spitze in Blau mit aus grünem Dreieck wachsendem natürlichen Baum, besetzt von zwei goldenen Flügen.

Der Wappenschild ist umschlungen von der Kette des Annunziatenordens, der höchsten Auszeichnung, welche das Haus Savoyen-Piemont verleihen konnte und noch in unserem Jahrhundert verliehen hat. Die Ordenskette besteht in ihrer eigentlichen Form aus einem Geflecht von Liebesknoten und 15 Rosen, weißen und scharlachroten,



*Wappen der Fürstabtei St.Gallen
(Abt Beda Angehrn, 1767-1796)*

und trägt an drei Kettchen ein Medaillon mit der Verkündigung des Engels an Maria. Es gab eine große und eine kleine Ordenskette. Beide erwähnt der letzte St.Galler Fürstabt, Pankraz Vorster, in seinem Testamente. Er wünscht, daß beide verkauft und der Erlös unter die Hausarmen der Gemeinden Wil, Rorschach, Goßau und Lichtensteig verteilt werde, sofern der sardinische Hof die Ketten nicht zurückverlange. Unser Wappenkünstler hat

die kleine verwendet, während die Äbte auf den Bildnissen die große, mit der Wappendevise «FERT», zu tragen pflegen. Von den vielen möglichen Deutungen dieses Wortes mag hier wenigstens eine erwähnt werden: «Federe et religione tenemur», «Ordensbund und Glaube verpflichten uns». Wollten wir uns näher mit dem Annunziatenorden beschäftigen, so müßten wir tief in die Gedankenwelt der Mystik eindringen.

Die Verleihung des Ordens an die Fürstäbte von Sankt Gallen geht in die kriegerische Zeit Ludwigs XIV. zurück. Damals war die äbtische Politik zunächst frankreichfreundlich, wandelte sich dann aber zugunsten des Kaisers, und diese Schwenkung benutzte Savoyen, um mit dem Abte 1686 eine Militärkonvention abzuschließen, wie es solche mit den katholischen Orten bereits besaß. Erst nach langen Verhandlungen war Herzog Viktor Amadeus II. bereit, den St. Galler Fürstabt, Gallus II. Alt aus Oberriet, mit seinem höchsten Orden auszuzeichnen; denn in dieser Zeit galt als Grundsatz, daß nur geborene Fürsten den Orden erhalten sollten. Doch gewährten ihn die savoyischen Herrscher dann auch allen folgenden Äbten, obwohl sein Besitz eigentlich auf die Dauer des Militärvertrages begrenzt war und dieser nach 50 Jahren nicht mehr erneuert wurde.

Der Ovalschild unseres Abteiwappens, umspannt von der Kette des Annunziatenordens, ruht auf dem fürstlichen Hermelinmantel. Wo dieser zurückgeschlagen ist, zeigt er leuchtenden Purpur. Beidseitig gerafft und mit je zwei goldenen Quasten geziert, geht er aus von dem Abzeichen der weltlichen Würde des Monarchen, dem Fürstenhut. Dieser hat zu seiner Rechten die äbtische Mitra mit zwei Abtstäben, denen von St. Gallen und St. Johann, und zu seiner Linken das Schwert als Zeichen der weltlichen Gewalt.

Woher mag das einzigartige Wahrzeichen der St.Galler Fürstabtei stammen? Es muß ursprünglich einen andern Standort gehabt haben; denn die Türe, die heute die Räume der Bibliothek abschließt, gab es damals noch nicht. Wir wissen nicht, ob Archive unsere Frage entscheiden könnten, und sind auf Vermutungen angewiesen. Da auf dem Wappen die weltliche Gewalt in ungewöhnlicher Weise betont ist, darf man wohl annehmen, daß es für die «Neue Pfalz» geschaffen wurde. Die Vermutung mag aber noch weiter gehen: vielleicht für den Festsaal des Abtes, in dem heute der Große Rat des Kantons St.Gallen tagt. Hier kann es den Eingang oder den Sitz des Landesherrn selbst geschmückt haben.



Die Abbildung des Stadtwappens ist dem Werk «Die Stadt St.Gallen. Ein Bildbuch mit Aufnahmen von Theo und Hedi Seeger-Müller, Text von August Steinmann (St.Gallen 1944)» entnommen. Das Abteiwappen wurde von Herrn Seeger eigens für diesen Aufsatz photographiert. Es ist in der heraldischen und historischen Literatur unbekannt und wird hier zum erstenmal abgebildet. Das Relief vom Markttor ist sicher *nicht* von Erasmus Grasser geschaffen – diesen Schluß gestatten die Abbildungen bei Philipp Maria Halm, Erasmus Grasser, Augsburg 1928, mit Sicherheit –, wohl aber vermutlich von einem andern damals in Mariaberg tätigen Künstler. Daß Karl Schöll das Wappen *vor* der Überführung ins Stadthaus ergänzt hat, ergibt sich daraus, daß die Bürgergemeinde (nach freundlicher Mitteilung von Herrn Ratschreiber Kurt Buchmann) einzig sein Einbürgerungsgesuch besitzt. Über den Wappenbrief Friedrichs III. (abgebildet in der «Gallusstadt» 1943, S. 31) vgl. den Aufsatz von Ferdinand Gull im Schweizer Archiv für Heraldik 1917, S. 99 ff.; ebenda S. 27 ff. und 148 ff. eine ausführliche, reich illustrierte Arbeit v. Frédéric-Théodore Dubois über die St.Galler Fürstäbte als Ritter des Annunziatenordens.

Die Angaben über Abt Pankraz Vorster verdanke ich Herrn Stiftsarchivar Dr. P. Rudolf Henggeler in Einsiedeln. Für Auskünfte habe ich ferner zu danken den Herren Stiftsbibliothekar Dr. Josef Müller, Stiftsarchivar Dr. Paul Staerke, Dr. med. Hans Richard v. Fels und Stadtarchivar Dr. Alfred Schmid.

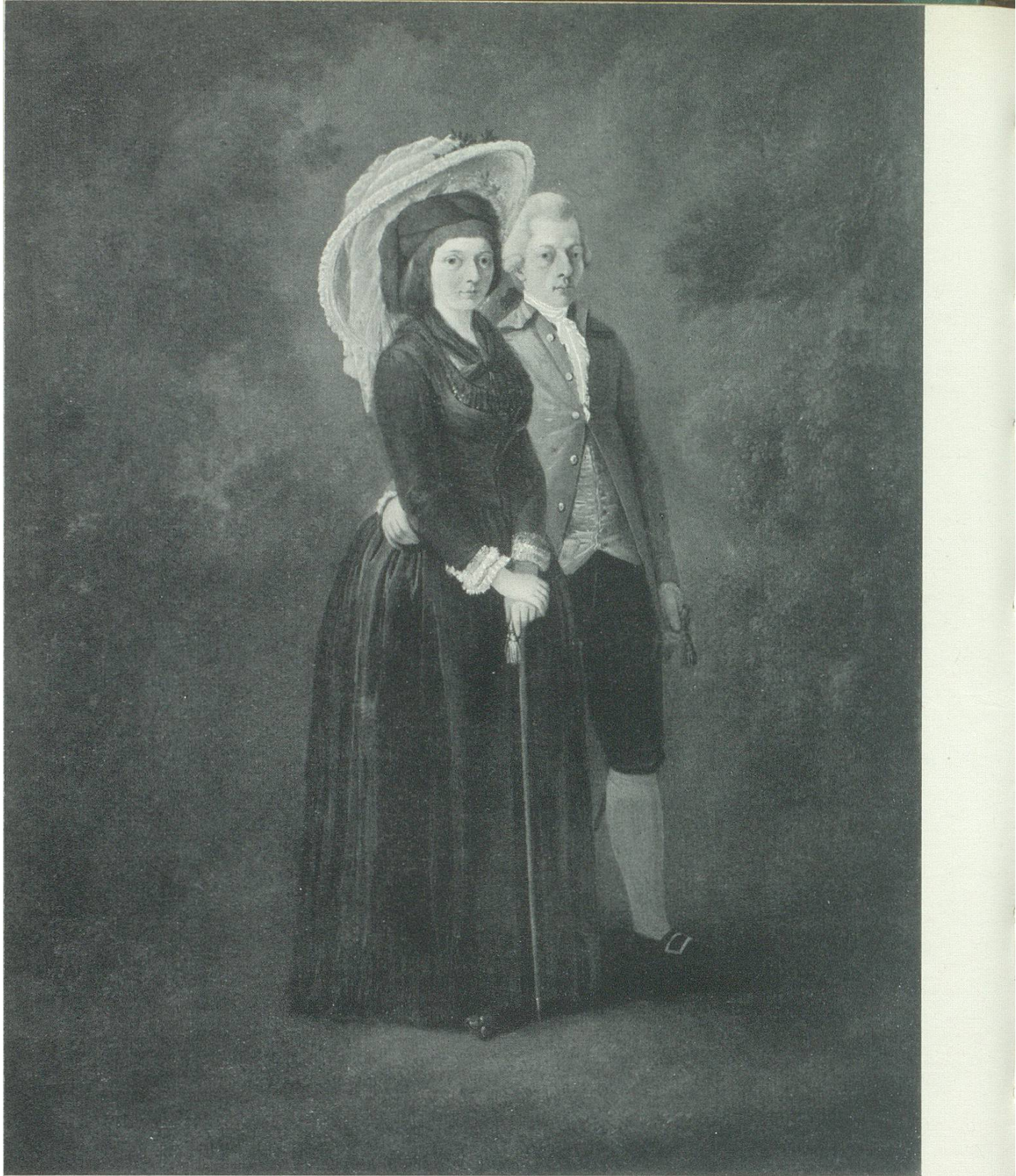


Abbildung 1: Heinrich Freudweiler. Der Spaziergang